

Die Burkardusgruft von Homburg am Main

(Weihe vor 275 Jahren)

Die Homburger Höhlen und ihre Entstehung

Die wohl einzigen bedeutenderen Tropfsteinhöhlen in Unterfranken gibt es in Homburg am Main, jetzt Ortsteil von Triefenstein. Sie befinden sich im Inneren des Schloßbergs, eines ca. 30 m hohen und nach zwei Seiten (zum Main und zur Schlucht) fast senkrecht abfallenden Tuffsteinfelsens, der wegen seiner Mächtigkeit in Westermanns Lexikon der Geographie zusammen mit dem Uracher Felsen (Schwäbische Alb) eigens erwähnt wird.

Geologisch gesehen ist der Homburger Schloßberg das Werk des nur einen Kilometer langen, aber wasserreichen Bischbaches. Beim Übergang von der letzten Eiszeit zur heutigen Warmzeit in Europa (vor ca. 15000 Jahren) ergoß sich das Fließwasser sehr reichlich über die harte Barriere der obersten Buntsandsteinschicht in einem Wasserfall zum Maintal. Durch die höhere Klimatemperatur war auch das Ausfällen der im Wasser „gesättigt“ vorhandenen Kalklösung (Calciumcarbonat) gerade am Übergang besonders stark. Die Tuffbildung, die also klimatisch bedingt ist, war damals besonders begünstigt durch „wasserliebende“ Pflanzen. „An Wasserfällen wachsen manche Moose (z. B. Gratouneuron commutatum) in langen Stämmchen mit dem abfallenden Wasser und bilden bartartige Vorhänge. (Anmerkung: sehr schön zu beobachten in der kleinen Höhle hinter dem Garten der ehemaligen Schloßmühle). Je älter die Stämmchen sind, umso stärker wird ihre Inkrustierung¹⁾. Schließlich entsteht ein lokaler-poröser Tuff, dessen Oberfläche parabolisch (Anm. parabelförmig-gekrümmt) nach abwärts geneigt ist und über den das Wasser abfließt. Die Tuffbildung geht an der Vorderkante des Tufflagers weiter, während darunter eine primäre Tuffhöhle entsteht.“ (Trimmel, Höhlenkunde 2.2.1.4)

Diese Beschreibung trifft genau auf die Homburger Höhlen zu, die sicherlich zahlreich im Innern des Schloßberges vorhanden sind, mehr oder weniger durch Spalten und Klüfte miteinander verbunden²⁾. Von den Höhlen sind aber nur fünf bekannt. Zwei davon, darunter die längste mit 36 Metern, sind aus Sicherheitsgründen zugemauert, zwei befinden sich in Privatbesitz: die erwähnte unter der Schloßmühle und eine zur Mainseite hin, die der Familie Josef Bender gehört und früher als Pferdestall benutzt wurde. Begiebar aber ist die größte, eine Halle, ca. 11 m breit, 9 m lang und 6 m hoch. In dieser soll nach einer Legende der hl. Burkard, der erste Bischof von Würzburg, am 2. Februar 753 gestorben sein.

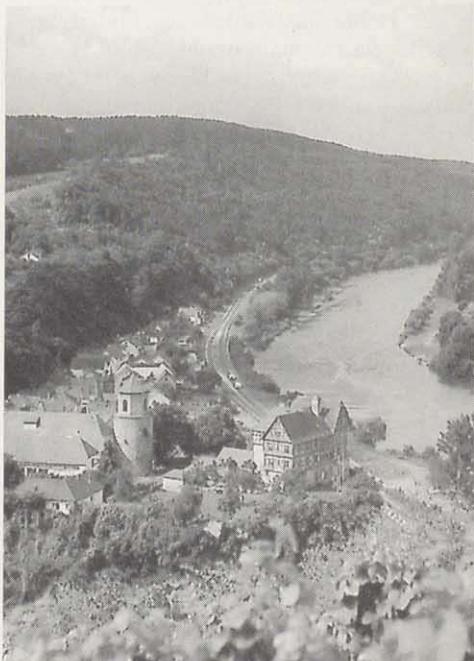


Abb. 1:Homburg am Main: Die Burkardusgruft liegt im Felsenberg, auf dem das ehemalige Amtsschloß steht.

In den Homburger Höhlen bildeten sich durch das kalkhaltige Wasser, das dauernd durch den porösen Tuffstein sickerte, im Laufe von Jahrtausenden auch viele Tropfsteine, von der Decke herab die Stalaktiten und vom Boden aufwärts wachsend die Stalagmiten. In den zwei zugemauerten Höhlen sollen sie noch in ihrer Schönheit vorhanden sein. In der Burkardushöhle aber sind die Tropfsteine schon lange abgeschlagen und wohl als „Souvenirs“ mitgenommen worden. Nur in Nischen und Spalten kann man noch ganz kleine entdecken. Trotzdem sind die bizarren und vom glasglatten Kalksinter überzogenen Wände sehr beeindruckend³⁾.

Die Homburger Burkarduslegende

Eine alte Sage berichtet, Bischof Burkhard habe sich vor heidnischen Verfolgern in der oben genannten Höhle versteckt und sei so dem Tode entgangen. Ob er deswegen zum Sterben später die Höhle aufgesucht hat, ist eine Annahme des frommen Volksglaubens. Ob die Homburger Legende auf die Vita II des Heiligen zurückgeht, in welcher sein Tod in der Höhle ausführlich geschildert wird, oder der Sachverhalt umgekehrt zu betrachten ist, kann wohl kaum hinreichend geklärt werden. Freilich besitzt die Vita II durch viele widerlegbare Angaben keinen besonderen historischen Wert. Sollte der hl. Burkhard aber doch in Homburg gestorben sein, so könnte ich mir wegen des Sterbetages mitten im Winter (2. Februar) gut vorstellen, daß man den Leichnam in der Höhle so lange aufbewahrt hat, bis im Frühjahr eine bessere Transportmöglichkeit nach Würzburg bestand, wo er auch tatsächlich beigesetzt wurde. Jedenfalls, so sagte mir einmal bei einer Unterhaltung der „Altmeister“, fränkischer Volkskunde und Geschichte, Professor Otto Meyer, sei die Homburger Burkardus-Legende ein Ausdruck der Volksfrömmigkeit und sollte daher nicht zerstört werden.

Es besteht auch die Überlieferung, daß der Nachfolger Burkards Mgingaud eine Kapelle über der Höhle erbauen ließ, wobei diese als Krypta diente. Daher stammt auch der in manchen Urkunden genannte Name „Crypta Sancti Burkardi“ = Burkardusgruft. Die Homburger aber sagten schon immer

ganz einfach „Gruft“, was man als althergebrachte innere Beziehung deuten kann⁴⁾.

Die Entstehung der Homburger Wallfahrt

Die Burkardusgruft wurde nicht nur von den Homburgern als „heiliger Ort“ besucht, sondern auch von auswärts kamen Burkardusverehrer dorthin, so daß sie schließlich zum Wallfahrtsort wurde, wie in einem zeitgenössischen Bericht⁵⁾ ausführlich geschildert wird.

Die Weihe der Homburger Burkardusgruft

Übersetzung aus dem Sammelwerk von P. Ignatius Gropp (*Mönch des Benediktinerklosters St. Stephan in Würzburg*)
Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium, Tomus II (ab anno 1677 ad annum 1742), pagina 105–107 Verlag Weidmann 1744

Die Gruft von Homburg, in welcher der heilige Bischof Burkard nach der Abdankung aus dem Bischofsamte, als er seine Brüder besuchen wollte, krank darniederlag und seine Seele Gott zurückgab, beginnt zu unseren Zeiten mit großer Andacht der Gläubigen aufgesucht zu werden. Man sieht es dieser Gruft, gelegen am Gipfel des Hügels, auf dem Schloß Hohenburg steht, genau an: sie ist nicht künstlich geschaffen, auch nicht durch Menschenhand herausgehauen, sondern von der Natur selbst, oder vielmehr vom Schöpfer der Natur, im Felsgestein gebildet.

Von keiner Seite bekommt sie Licht, weil sie ganz unter der Erde ist, und man mußte früher mehr heineinkriechen, als daß man hineingehen konnte. Heutzutage ist sie durch einen ziemlich weiten Zugang geöffnet, und man steigt bequem in sie hinab⁶⁾. Die Leute, die hinuntersteigen, werden von einem gewissen heiligen Schauer überströmt, der sie zur Ehrfurcht entflammt. Auf der linken Seite zeigt man eine Aushöhlung, die einen Menschen faßt, gleichsam ein aus dem Felsen gehauenes Ruhelager, worauf der hl. Burkard, wie man sagt, seine Seele ausgehaucht hat.



Der Altar in der Burkardusgruft

Foto: Pfarrer Günther Kaisig (†)

Die fromme und öffentliche Verehrung des heiligen Bischofs, und nach dem hl. Kilian des ersten Glaubenslehreres von Franken, entfachte der gnädigste Gott an diesem Ort auf die Art und Weise wie folgt: Georg Stephan Herrbach, Bürger und Schiffmann von Würzburg aus der Pfarrei St. Burkard, fuhr jeweils zusammen mit seiner Frau nach Frankfurt, um die auf dem Markt gekauften Waren nach Würzburg zu bringen. Wenn sie nach Homburg kamen, pflegten sie ihr Schiff anzulegen und stiegen zur Gruft des hl. Burkhard hinauf, die bis jetzt durch keinerlei Gestaltung als durch die von der Natur verliehene ausgeschmückt war. Dort verrichteten sie Gebete und flehten den hl. Bischof für eine glückliche Fahrt und das Gelingen ihrer Geschäfte an, ließen ebenda angezündete Wachskerzen zurück und setzten ihre immer glückliche Fahrt fort.

Später ereignete es sich, daß die Frau des genannten Schiffmannes von einer schweren und gefährlichen Krankheit befallen wurde. Schon hatte sie alle nach christlicher Sitte üb-

lichen Sterbesakramente empfangen und geriet in Todesnähe. In dieser entscheidenden Lebenslage ruft die dem hl. Burkhard ergebene Frau denselben an und macht ein Gelübde, indem sie verspricht, wenn sie sich von der Krankheit gesund erhebe, eine Statue jenes Heiligen machen zu lassen, um sie in der Homburger Gruft aufzustellen. Nachdem sie das Gelübde gesprochen hatte, begann die Kranke sich sofort besser zu fühlen und erlangte ihre frühere vollständige Gesundheit wieder⁷⁾. Da zögerte sie nun nicht zu erfüllen, was sie versprochen hatte. Sie ließ eine Statue des hl. Bischofs anfertigen, schön vergolden und nach Homburg bringen. Diese wurde am 2. Juli, welcher der Heimsuchung der hl. Jungfrau geweiht ist, im Jahre 1721 mit der erbetenen Genehmigung des Pfarrers eben dort aufgestellt.

Das Heiligenbild und die Kunde von dem Gnadenweis, weswegen es angefertigt worden war, rief zuerst die Nachbarn und Anwohner herbei und entflammte sie zur Verehrung des hl. Burkard; sie besuchten an den

Sonn- und Feiertagen die Gruft und verehrten mit Gebeten und Gesängen den Heiligen. Als sehr viele von ihnen, die den Beistand des hl. Bischofs angerufen hatten, vielfache Hilfe in verschiedenen Nöten erlangten, verbreitete sich die Kunde davon immer weiter, so daß bereits aus entfernteren Orten zahlreiche Leute zur Homburger Gruft pilgerten.

Schließlich wuchs die Verehrung der Gläubigen so sehr, daß sie sich ganz dringend daran sehnten, daß dort Messen gefeiert würden. Da dies ohne die Erlaubnis des Hochwürdigsten Herrn Diözesanbischofs weder geschehen konnte noch durfte, und auch der Ort für die hochheiligen Feiern nicht geweiht und ausgerüstet war, wurde die Angelegenheit und die Verehrung der frommen Leute, die von Tag zu Tag wuchs, dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Johannes Philippus Franciskus (von Schönborn) vorgetragen. Als dieser gütigst gestattet hatte, daß zur Förderung der Verehrung des hl. Burkard an diesem Ort ein Altar ebenda errichtet werde, wurde auch die Genehmigung dem Hochwürdigsten Herrn Propst Petrus vom Chorherrenstift Triefenstein erteilt, die oft erwähnte Gruft nach kirchlichem Ritus zu weihen. Dieser führte die ihm übertragene Aufgabe aus, wobei viel Volk herbeieilte, am 14. Oktober, dem Fest des hl. Burkhard, wie es seit seiner Überführung gefeiert wird, und zwar im Jahre 1721, in der Art und Reihenfolge, wie sie von ihm schriftlich niedergelegt und mir anschließend huldvollst mitgeteilt wurde.

Es folgt der Wortlaut:

Vollmacht, die der Hochwürdigste Herr Diözesanbischof dem Herrn Propst von Triefenstein erteilte, die Krypta des heiligen Burkard zu weihen.

Kraft der Amtsgewalt Seiner Hoheit des Hochwürdigsten Herrn Fürsten von Würzburg, unseres gütigsten Herrn, wird dem Hochwürdigen Vater in Christus und Herrn Propst der Regularkanoniker in Triefenstein die Erlaubnis erteilt, nach dem in der Agenda (liturgisches Formelbuch) vorgeschriebenen Ritus, soweit er passenderweise eingehalten werden kann, die Krypta des heiligen Bischofs und Bekenners Burchard im Ort Homburg am Main zu weihen, damit das hochheilige Meßopfer dort auf einem Tragaltar, der



Tropfsteinbildung in der Tuffhöhle unter der Schloßmühlen-Höhle

Foto: Dagmar Rußner-Blank

mit allen von der Kirche vorgeschriebenen Paramenten und Gebrauchsgegenständen gut ausgestattet ist, gefeiert werden kann.

Würzburg, am 10. Oktober 1721

Johannes Bernhard (Meyer)
Bischof von Chrysopolis
(Weihbischof von Würzburg)

Nachschrift:

Indem er wiederum den vorgeschriebenen Ritus einhält, wird er auch die neue Statue des hl. Burchard weihen, die man dort, wie berichtet worden ist, (in Ehren) hält.

Es folgt eine Abschrift des dem Hochwürdigsten Weihbischof von Propst Petrus schriftlich vorgelegten Berichtes über seinen geleisteten Gehorsam hinsichtlich der ritusgemäß erfolgten Verrichtungen der heiligen Weihen:

Hochwürdigster und Erlauchter Herr,
Hochzuverehrender Herr Weihbischof!

Gemäß der Erlaubnis, die kraft der Vollmacht Seiner Hoheit, des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Würzburg, unseres

gütigsten Herrn, von Eurer hochwürdigsten und erlauchten Herrschaft erwirkt und dem Propst der Regularchorherren vom hl. Augustinus in Triefenstein erteilt worden ist, nämlich die Krypta des hl. Bischofs und Bekennters Burchard im Ort Homburg am Main zu weihen, damit das hochheilige Meßopfer auf einem Tragaltar, in der für dieses Tun nach dem Ritus festgesetzten Ordnung, ebenda gefeiert werden kann, habe ich am 14. Oktober, gerade an dem hochfestlichen Tag – Gott sei gelobt! – die St. Burkardusgruft sowie die Statue des hl. Burkard, die auf dem Altar zur überaus frommen Verehrung durch die Gläubigen aufgestellt ist, nach dem in der liturgischen Ordnung vorgeschriebenen Ritus unter dem Beistand der Gnade des Heiligen Geistes geweiht.

Nach den ritusgemäß durchgeföhrten Weihehabe ich, angetan mit den für ein feierliches Amt ehrwürdigen Gewändern, während ein Diakon und ein Subdiakon in ihren liturgischen Gewändern ministrierten, unter dem Gesang des Gregorianischen Chorales, der die frommen und andächtigen Herzen zu noch größerer Andacht anregte, in der nunmehr geweihten St. Burkardusgruft aufs festlichste die erste Messe gefeiert. Als sie beendet war, hat der in Christus hochwürdige Pater Wendelin, der derzeitige tieffromme Vorsteher der ehrwürdigen Kapuzinerfamilie in Wertheim, nachdem er zuvor seine Begrüßung zum Propst hin bekundet hatte, unter Beteiligung der kunstfertigen Musiker des Erlauchten Herrn Fürsten, des Herrn Dominikus Marquard von Löwenstein, in der kurz zuvor geweihten Gruft ein zweites Amt ebenfalls feierlich gesungen. Dieser ehrwürdige Mann hat auf eigenen tieffrommen Antrieb hin mit den ihm Untergebenen und zur Seelsorge Anvertrauten eine öffentliche Prozession zur Gruft hin veranstaltet, wobei sich ihm Gläubige beiderlei Geschlechts aus den verschiedenen Pfarreien der rechtgläubigen Umgebung anschlossen, etwa 400 an der Zahl⁸⁾, die fromm und andächtig sangen und beteten. Diese Prozession erstreckte sich zur allgemeinen Verwunderung in Doppelreihe der Prozessionsteilnehmer vom Schiff am Mainufer bis zur geweihten Gruft.

Nach dem in feierlichem Ritus gesungenen zweiten Amt lasen nacheinander vier Priester

in derselben heiligen Gruft Messen, wobei immer wieder Gruppen nachrückten, die der Reihe nach die Messen hörten, ohne jeden Lärm und jegliche Unordnung. Überdies zelebrierten sechs Priester in der Schloßkirche⁹⁾ von Homburg, und auf diese Weise wurden an diesem Tage am vorgenannten Ort zwölf Meßopfer Gott dem Herrn dargebracht.

Es waren viele Leute da, die beichteten; diese alle erfuhren durch das hl. Meßopfer, gestärkt beim Altar am Tisch des Herrn mit dem Brot der Engel, in ihren Herzen höchsten geistlichen Trost und kehrten dann in ihre Wohnungen zurück. Solche, die das Geschehen in besonders großer Frömmigkeit mitvollzogen, konnten vor geistlicher Freude ihre Tränen kaum zurückhalten.

Gelobt sei Gott, der wunderbar ist in seinen Heiligen! Wenn Gott aber wunderbar ist in allen Heiligen, warum sollte er nicht auch wunderbar sein in seinem hl. Burkard? Wunderbar zeigt er sich jetzt schon auf Grund von Berichten verschiedener Leute; Berichten, die dem tiefreligiösen Glauben ganz und gar entsprechen.

So schreibt Petrus, der Hochwürdigste Herr Propst in dem ganz nahe gelegenen Chorherrenstift Triefenstein, der vorzügliche Gönner meiner wissenschaftlichen Arbeiten, dessen eigene mit eigener Hand an mich geschriebenen Worte bis hierher wiederzugeben, mir gut schien.

Nunmehr seit dieser Zeit, nämlich seit dem Jahre 1721, in dem die Gruft geweiht wurde, wird das Fest des hl. Bischofs dort alljährlich am 14. Oktober feierlich begangen. Man hält Andachten für vollkommene Ablässe, zu deren Gewinnung aus benachbarten und weit entlegenen Orten ein großer Zustrom von Gläubigen erfolgt. Die Pfarrei Trennfeld, die auf dem anderen Mainufer liegt, besucht in feierlicher Prozession den hl. Ort. Eine Festpredigt über den Heiligen mit anschließendem feierlichen Amt vor dem ausgesetzten Allerheiligsten Sakrament wird wegen der zu großen Volksmenge in der Kirche des genannten Schlosses gehalten, während inzwischen in der Gruft Privatmessen aufeinander folgen. Um die dritte Nachmittagsstunde werden in ihr die Vesper und der Hymnus „Te Deum laudamus“ (Großer Gott, wir loben Dich) in Gregorianischem Choral gesungen,

wobei die hochwürdigen Väter aus dem Chorherrenstift Triefenstein die Einzelpartien übernehmen.

Aber auch die übrigen Zeiten des Jahres sind nicht ohne Besuch dieser Gruft und ohne Verehrung zum hl. Burkard. An den Festtagen der seligen Jungfrau Maria kommt das Volk zahlreicher herbei und auch sonst werden während des Jahres ziemlich häufig nach dem Wunsch und der Meinung der Hilfesuchenden Messen gelesen. Von frommen Leuten werden auch viele Opfergaben dargebracht, durch welche sie entweder ihre Dankbarkeit für die durch die Verdienste des hl. Burkard von Gott erhaltenen Wohltaten bezeugen oder sich solche Wohltaten verdienen wollen.

(Übersetzung von Otto Blank mit Hilfe von P. Leo Trunk aus Münsterschwarzach)

Blüte und Rückgang der Homburger Wallfahrt

Nach der Einweihung der Burkardusgruft nahm die Wallfahrt dorthin immer mehr zu. Schon im Jahr darauf wurden mehrere „Gnadenweise“ und eine Wunderheilung berichtet. An Sonn- und Feiertagen waren zu den Gottesdiensten fast hundert Leute anwesend. Votivgaben und Ausstattungsgegenstände¹⁰⁾ wurden gestiftet. Der Platz in der Gruft reichte für die Besucher bald nicht mehr aus, so daß der Gedanke aufkam, eine Wallfahrtskirche in unmittelbarer Nähe zu errichten. Obwohl Verhandlungen zum Kauf eines Bauplatzes auf dem Schloßhof stattfanden und ein Baukonto (1722 bereits 1800 Gulden) angelegt wurde, konnte der Plan aus unbekannten Gründen nicht verwirklicht werden. Vielleicht wäre damals in Homburg eine Balthasar-Neumann-Kirche gebaut worden.

Über 80 Jahre konnten Mönche aus dem Chorherrenstift Triefenstein die Homburger Wallfahrt betreuen. Dann aber kam 1803 mit der Säkularisation das Ende des Klosters, und die Wallfahrt erlebte einen starken Rückgang. Doch zum Fest des hl. Burkard am 24. Oktober erstrahlte die Gruft in festlichem Glanz, wie früher. Die Homburger ziehen in feierlicher Prozession von ihrer 1833 erbauten Burkarduskirche hinüber zu ihrem altehrwürdigen Heiligtum. Aber dieses kann zur Segen-

sandacht mit dem Allerheiligsten nur einen Teil der Gläubigen aufnehmen, unter denen sich auch viele Leute aus den Nachbargemeinden befinden.

Literatur:

Hubert Trimmel, Höhlenkunde.

Jahrbuch des Historischen Vereins Wertheim, Geologische Besonderheiten in Homburg, Homberger Chronik (H. C.) I, 1981, S. 209 ff.

Konrad Bauer, Die Burkardusgrotte, H. C. I, S. 29 ff.

Alfred Wendehorst, Der heilige Burghard... H. C. I, S. 24 ff.

Otto Blank, St. Burkhard und die Burkardusgruft in der Sage, H. C. I, S. 34

Emil Ullrich, Die St. Burkardus-Grotte in Homburg, 1877.

Ignatius Gropp, Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium II, 1744, S. 105–107.

Anmerkungen:

¹⁾ Eine mir vorliegende Aufnahme eines kleinen angeschliffenen Bruchstückes (ca. 0,5 cm) in 50facher Vergrößerung zeigt das mit aller Deutlichkeit, außerdem die schichtweise Kalkummantelung mit winzigen Hohlräumen.

²⁾ In der Burkardusgruft befindet sich rechts hinter der Tür ein solcher Spalt (jetzt zugemauert!), durch den ich mich als Bub einmal durchgezwängt habe und in eine darunter liegende Höhle gelangt bin.

³⁾ Gleichsam eine Nachbildung dieser Tropfsteine schuf die Natur im Winter 1987, als durchsickerndes Wasser zu Eiszapfen gefror, die in verschiedener Größe (bis zu zwei Metern) von den Wänden hingen. Aber auch vom Boden her wuchsen „Eis-Stalagmiten“, die wie die Kerzen aussahen, oft in Gruppen beisammen. Schöne Aufnahmen von diesem Naturschauspiel hat der damalige Pfarrer von Homburg Günter Kaisig gemacht.

⁴⁾ Nach dem Bericht von Pfarrer Amrhein, Landkapitel Lengfurt, S. 255, bestand die Verbindung, was auch das Vorhandensein einer darüber stehenden Kapelle voraussetzt, bis ca. 1565. Damals richtete Philipp von Gebsattel in dem von ihm neuerbauten Schloß eine Kapelle ein. Da aber eine Verbindung dorthin nicht möglich war, wurde die „Burkarduskapelle“

über der Gruft abgerissen und die Öffnung (oval ca. 2 × 1 Meter) in der Höhlendecke vermauert, was heute noch deutlich zu erkennen ist.

- 5) Interessant sind u. a. die Urkunden, deren Wortlaut in der damaligen Ausdrucksweise uns heute etwas „schwülstig“ vorkommen.
- 6) Der Zugang wurde vor der Einweihung angelegt. Auf einer gewundenen Treppe (mit heutzutage 50 Stufen) gelangt man zu einer halbverglasten Tür. Um diese anbringen zu können, mußte der Tuffelsen nach rechts hin abgemeißelt werden. Auf dem Obergewände ist die Jahreszahl 1721 zu lesen. Links neben der Tür konnte in halber Höhe eine Felsnische für den Einbau eines kleinen Fensters genutzt werden.
- 7) Vielleicht war ihre Erkrankung psychischer Art (Depression?), da 1721 am 28. Januar eine vier Monate alte Tochter starb und am 25. März eine Tochter von drei Jahren und neun Monaten. Daß die Genesung mit einer beginnenden Schwangerschaft zusammenhängt, ist leicht möglich. Am 14. März 1722 gebar Frau Herbach einen Sohn, der nach dem Taufpaten (verwanderter Mönch?) Dominicus Cajetanus und nach dem Vater Georg Stephan genannt wurde. (Auszug aus dem Matrikelbuch der Pfarrei St.

Burkard in Würzburg)

- 8) Über Pater Wendelin ist mir nichts Näheres bekannt. Merkwürdig aber ist, daß er aus der Stadt Wertheim und den umliegenden Dörfern der Grafschaft, die gleich zu Beginn der Reformation protestantisch geworden waren, so viele Wallfahrer mitbrachte. Er mußte also einen ungeheuren Einfluß gehabt haben.
- 9) Gropp spricht hier ausdrücklich von einer Schloßkirche. Es handelte sich also um einen größeren Raum, der sich über das ganze Erdgeschoss des Nordflügels des Schlosses ausdehnte, was aus den übergroßen Fenstern angenommen werden muß, wie Architekt Hans Roßmann in einer Forschungsarbeit darlegte. Die Kirche dürfte Platz für ca. 150 Personen geben. Vielleicht ist deshalb der Bau einer Wallfahrtskirche (s. u.) unterblieben und die Pfarrkirche (Patron St. Burkard) erst 1833, wohl wegen der befürchteten Einsturzgefahr des Schlosses (Felssturz 1831) gebaut worden.
- 10) Darunter zwei Altäre aus dem Würzburger Dom. Der wertvollere „Ölbergaltar“ aus Alabaster steht seit 1941 in der Pfarrkirche. Auf dem anderen, einem Marienaltar, steht eine Burkardusstatue, wohl die von Frau Herbach 1721 gestiftete.

Klaus M. Höynck

„Rhön-Zügle“ nach 20 Jahren wieder unter Dampf



Unter Dampf: Das „Rhön-Zügle“ bei seiner Premierenfahrt von Ostheim v. d. Rhön nach Fladungen.
Fotos: Klaus M. Höynck